

Pastoralpsychologische Werkstattberichte – Editorial

In Heft 30 der Transformationen kommen zwei Autoren zu Wort, die in ganz unterschiedlichen Werkstätten tätig sind: in Supervision und Lehrsupervision einerseits, in Psychoanalyse, Hirnforschung und empirischem Arbeiten andererseits.

Zum einen setzt sich *Andreas Pech* mit *Theorie und Praxis pastoralpsychologischer Supervision und Lehrsupervision* auseinander. Was macht Supervision konzeptionell aus? Welche Ebenen und Prozessphasen lassen sich unterscheiden, wie gestaltet sich Supervision als Arbeit an der Arbeit? Was kennzeichnet *pastoralpsychologische* Supervision – im Kontrast zu anderen Formen der Supervision oder auch anhand von Qualitäten, die womöglich über diese spezifische Form hinaus prägend wirken? Damit ist der Raum aufgetan für theologische, ethische und Verfahrensfragen, und zugleich eröffnet sich ein Horizont, in den sich Lehrsupervision so einbetten lässt, dass ihr Selbstverständnis, wie es der Autor konturiert, ebenso aufscheinen kann wie praxisrelevante Vorschläge.

Zum anderen gewährt *Karl W. Wolf* Einblicke in sein Projekt zu Biografie und Gewalt, das er sowohl psychotherapeutisch als auch wissenschaftlich vorantreibt: *Die Bedeutung des Vaters in der Entwicklung von Aggression bei straffälligen Jungen. Interdisziplinärer Dialog zwischen Psychoanalyse und Hirnwissenschaften*. Der Autor generiert und prüft Thesen zur Rolle des Vaters in der Lebensgeschichte von straffälligen jungen Männern im Alter zwischen 14 und 21 Jahren und fragt nach den Zusammenhängen zwischen Qualitäten elterlichen Verhaltens und der psychosozialen

Entwicklung ihrer Söhne. Ihnen begegnet er nicht allein als Forscher, der ihre seelische Gesundheit und ihre Lebensqualität in engem Zusammenhang mit der Beziehung zu ihrem jeweiligen Vater sieht, sondern auch als Psychoanalytiker, dem die jungen Männer ihre je eigene Biografie und ihre Erfahrungen mit Gewalt anvertrauen – als Täter und als Opfer –, sodass sie sich mit ihrer Aggressivität ebenso auseinandersetzen können wie mit ihrer Verletzlichkeit.

Frankfurt am Main, im Februar 2019

Klaus Kießling